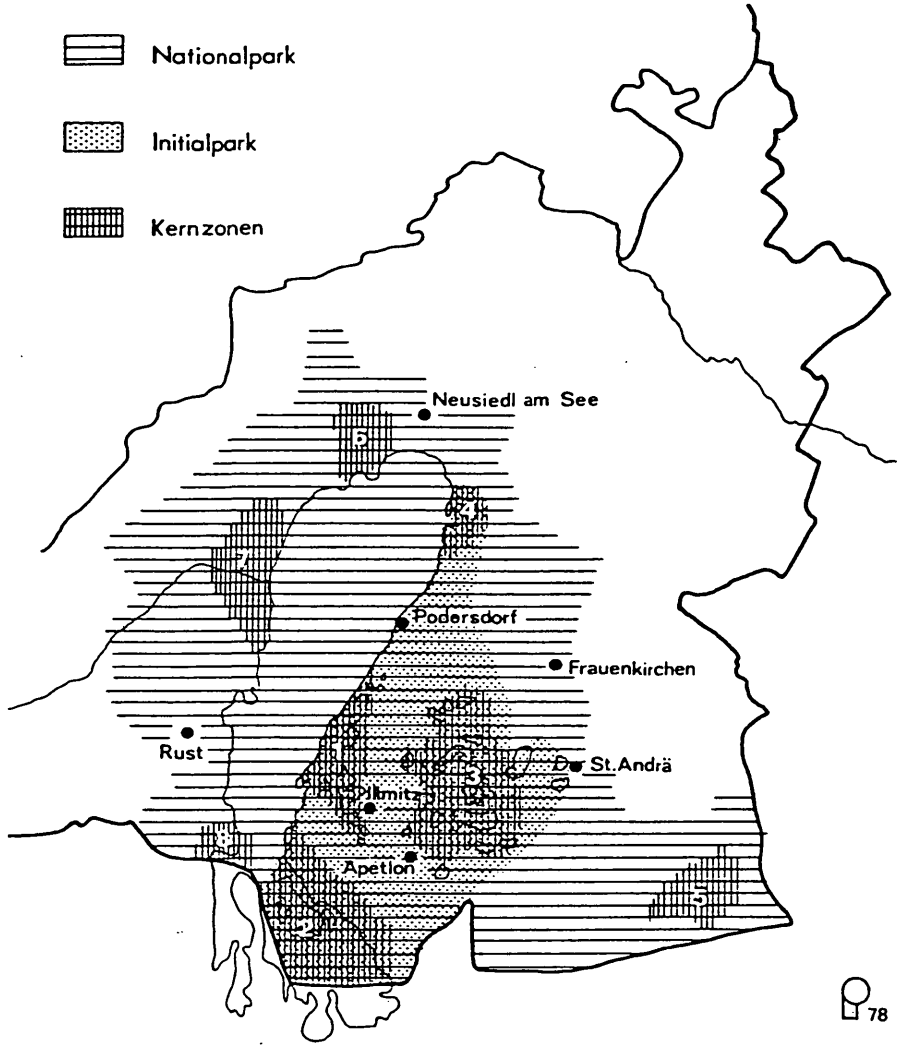
©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Dennoch bieten die politischen Absichtserklärungen, einen zwischenstaatlichen Nationalpark noch vor 1995 in die Tat umzusetzen, auch eine Chance. Die Chance nämlich, die Politiker beim Wort zu nehmen und im Neusiedler See-Gebiet einen Nationalpark zu gestalten, der den internationalen Definitionen entspricht (Beitrag FESTETICS). Im Sinne der Kriterienehrlichkeit wird jedoch im Lauf der Zeit auf jagdliche und fischereiliche Nutzung verzichtet werden müssen, die landwirtschaftliche und fremdenverkehrliche Bewirtschaftung wird den Naturschutzzielen unterzuordnen sein (Beiträge GRÜLL, HERZIG).

Denn nur ein Nationalpark kann verhindern, daß die letzten Vogelparadiese dieser Landschaft ebenso unbemerkt und unwiederbringlich verschwinden wie die Feuchtgebiete der Leithaniederungen bei Zurndorf (Beitrag REID).

F. SPITZENBERGER



Vorschläge zur Abgrenzung eines Nationalparks am Neusiedler See (nach F. WOLKINGER, 1978, Natur u. Land 64)

KERNZONEN

1 = Illmitzer Zicksee, Stinkerseen u.a.
2 = Sandeck-Neudegg
3 = Lange Lacke u.a.
4 = Zitzmannsdorfer Wiesen
5 = Hanság
6 = Hackelsberg-Jungerberg
7 = Wulkamündung
8 = Schilfgürtel Mörbisch

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Nationalpark Neusiedler See – eine Chance?*

ANTAL FESTETICS

Mir ist die Aufgabe gestellt worden, über den geplanten Nationalpark Neusiedler See, die Vorgeschichte dieses Vorhabens und meine Ansichten und Anregungen zu seiner Verwirklichung zu berichten. Ich komme diesem Wunsch gerne nach. Lassen Sie mich einleitend in die Vergangenheit zurückblenden.

Als ich 1958, vor genau 30 Jahren in einem kleineren Saal dieses Hauses ein Referat hielt über Vogelbeobachtungen im Seewinkel, hatte ich 7 Hörer: Hans Franke, den heute ältesten österreichischen Ornithologen – er ist jetzt 90 Jahre alt! –, Moritz Sassi, Kustos der Vogelsammlung und seinen Nachfolger Gerth Rokitansky, den Mödlinger Mauerläufer-Spezialisten Rudolf Lugitsch, die Türkentaubenforscherin Emilie Adametz und zwei damals noch sehr junge Kollegen von der Vogelwarte Neusiedl: Paul Schubert und Kurt Bauer. Der letztgenannte war eben so freundlich, als Präsident unserer Gesellschaft, mich hier einzuführen und die Zahl der Hörer ist heute entschieden mehr als nur sieben. Das Interesse an der Vogelkunde und am Neusiedler See ist gestiegen – eine Chance für den Nationalpark?

Es ist ebenfalls genau 30 Jahre her, als Lukas Hoffmann aus der Schweiz, heute Vizepräsident des WWF-International, Rupert Riedl – heute Chef der Wiener Zoologie – mein Bruder und ich rund um die Lange Lacke marschiert waren: wir träumten von einem Nationalpark Neusiedler See. Wir sind nun Pathomisten, pathologische Optimisten und glauben immer noch an diesen Traum. Unser Freund Lukas Hoffmann, Leiter einer großen biologischen Station in Südfrankreich, hat von Anfang an Entscheidendes zur Verwirklichung dieses Zieles beigetragen. 1962 hat er IUCN (Union Internationale pour la Conservation de la Nature), IWRB (International Wildfowl Research Bureau), IRV (Internationaler Rat für Vogelschutz) und WWF (World Wildlife Fund) zur „MAR-Konferenz" in der Camargue eingeladen. Kurt Bauer und ich haben damals Österreich vertreten und es ist uns gelungen, das Neusiedler Gebiet an die *zweite Stelle* der mehr als hundert gefährdeten und schützenswerten Feuchtgebiete Eurasiens zu hieven – gleich nach der Coto Doñana, dem spanischen Mündungsgebiet des Guadalquivirs. Im selben Jahr hat die Burgenländische Landesregierung wichtige Gebietsteile unter Schutz gestellt. Wir gründeten kurz darauf mit Lukas Hoffmann, Hans Freundl und einer Handvoll Kollegen aus Uni und Museum den WWF-Österreich mit dem damals so gut wie alleinigen Ziel, dem beamteten Naturschutz unter die Arme zu greifen und die Lange Lacke effektiver schützen zu können. 20 Jahre zahlte der WWF auf energisches Betreiben von Lukas Hoffmann insgesamt 18 Millionen Schilling Pacht für Hutweiden und „Jagdrechte" im Seewinkel. Seit 2 Jahren wird nun der Schutz dieses Gebietes vom Burgenland, Bund und WWF gemeinsam finanziert. Da jetzt erfreulicherweise nun endlich mehr oder weniger alle Naturschutzkräfte an einem Strang ziehen und bemüht sind, gemeinsam mit der Bevölkerung vor Ort den Nationalpark-Plan durchzusetzen, bin ich guter Hoffnung. Wir sollten dabei jene nicht vergessen, die sich schon vor Jahrzehnten für den Schutz und die Erhaltung des Neusiedler See-Gebietes eingesetzt haben: Lothar Machura, Gustav Wendelberger, Franz Sauerzopf und Fritz Kasy, um nur die wichtigsten Vorkämpfer des Naturschutzes im Burgenland zu nennen.

Die Lange Lacke ist freilich nur ein kleiner Teil des geplanten Nationalparks, wenn auch einer der wichtigsten. Es gilt, große Teile des Seewinkels und des Sees in ein Totalreservat zu integrieren. Einige Erfolge im Naturschutz-Kampf lassen einen optimistisch stimmen: 1971 konnten wir den Bau einer vierspurigen Autobahn quer über den Neusiedler See verhindern. Der nächste große Sieg war die *Nicht*inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf und schließlich kam 1984 „Hainburg" – ein Synonym für Demokratiereife und für die Umwertung bestehender, veralteter Werte. In der bereits legendären „Denkpause" wurde, angesichts unseres Erfolges im Kampf um die Bewahrung der Donauauen östlich Wiens vor der Vernichtung

* Vortrag, gehalten von Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Antal Festetics vor der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde am 10. Oktober 1988 im Naturhistorischen Museum Wien (gekürzte Wiedergabe, ohne den vogelkundlichen Teil). Die Abbildungen zur geplanten Lage der Nationalparks-Teilgebiete sind entnommen aus H. GROSINA (1989): Planungsmodelle. In AGN (Arbeitsgemeinschaft Neusiedler See): Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel, Amt der Bgld. Landesreg.

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abbildung 1. Derzeitiger Schutzstatus im Nationalpark-Planungsgebiet (nach GROSINA, 1989)

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

durch die Kraftwerksbauer, erstmals auf Bundesebene beschlossen, einen Donau-March-Nationalpark und einen Neusiedler See-Nationalpark zu errichten. Ich wurde beauftragt, als wissenschaftlicher Berater des Umweltschutz-Ministers mitzuwirken, besonders mit der ungarischen Seite zu verhandeln und das war schon deshalb recht gut möglich, weil die Universität Sopron am Südufer des Neusiedler Sees eine offizielle Partnerschaft mit meiner Göttinger Fakultät bzw. meinem Institut geschlossen hat und wir auch mit anderen ungarischen Nationalparks traditionell gute wissenschaftliche Kontakte haben.

Nun wußte ich aber aus langjähriger Erfahrung, wie schwierig die Durchsetzbarkeit eines Nationalparks ist gegenüber unserer föderalistischen Verfassung. Meine *letzte Hoffnung* war und ist deshalb die geplante gemeinsame *Weltausstellung* Wien-Budapest 1995. Nach Gesprächen mit den Regierungschefs und Umweltschutzministern beider Länder, mit dem „EXPO"-Beauftragten sowie den Landeshauptleuten von Burgenland und Wien kam ich schließlich zur Überzeugung: nur noch die Weltausstellung kann den Nationalpark „retten", nur sie ermöglicht die politische Durchsetzbarkeit unseres 30-jährigen Traumes. Wenn ich zurückdenke, wie oft wir schon in diesen drei Jahrzehnten in Kommissionen, Symposien, Arbeitsgemeinschaften, Ausschüssen und Seminaren mitgewirkt haben, in denen wiederholt Teil- und Gesamtkonzepte aufgestellt worden sind, so ist es erstaunlich, daß wir „Naturschutz-Fossilien" diese lange Zeit ohne Erfolgserlebnisse durchstehen konnten.

Der erste Nationalpark der Welt, in den USA, ist immerhin mehr als 100 Jahre alt, die vergleichbaren afrikanischen Totalreservate älter als 50 Jahre und spätestens seit dem Europäischen Naturschutzjahr 1970 haben rundum alle unsere Nachbarstaaten bereits mehrere Nationalparks. So sind wir 1988 der *letzte Kulturstaat* ohne Nationalpark. Denn selbst in den Hohen Tauern besteht als Folge des unglückseligen „Kantönligeistes" unserer Verfassung noch kein ganzer Nationalpark: es gibt zwar einen sehr gut gelungenen Salzburger und einen Kärntner Teil, aber durch die bekannte Blockade Tirols wurde bisher die Schaffung des seit einem halben Jahrhundert geplanten Gesamtnationalparks verhindert.

Und nun setzen wir die Latte hoch und wollen einen *Inter*-Nationalpark beiderseits der österreich-ungarischen Staatsgrenze? Hat dieser eine Chance? Er läßt sich bestimmt nur unter dem politischen Druck des „EXPO"-Termins 1995 verwirklichen. Es wäre eine internationale Blamage, wenn zur Weltausstellung wohl der kleinere Teil des Neusiedler Sees, nicht aber unsere wesentlich größere Hälfte den internationalen Schutzstatus eines Totalreservates genießen würde! Mein Vorschlag, einen solchen „Zweistaaten-Nationalpark" in das Zielprogramm der „EXPO" aufzunehmen, fand unerwartet positives Echo bei Medien und Politikern gleichermaßen. So wurde bei unserer ersten, gemeinsamen Befahrung bzw. Überquerung des Neusiedler Sees von Österreich nach Ungarn mit den beiden Umweltschutz-Ministern Dr. Marilies Flemming und Dr. Laszlo Maróthy, sowie Landeshauptmann Hans Sipötz von allen Beteiligten der *politische Wille* geäußert, diesen Vorschlag zu verwirklichen. Es ist daher nicht übertrieben, deshalb von einer Jahrhundertchance zu sprechen, allerdings auch von der *letzten* Chance, die wir haben!

Fragen wir nach den Ursachen der allgemeinen Naturschutzmisere in unserem Land, so erkennen wir im wesentlichen drei Punkte: *erstens* ist es die förderalistische Verfassung, die keine wirksamen Bundesrahmenkompetenzen im Naturschutz ermöglicht, obwohl andere, ebenfalls bundesstaatlich organisierte Staaten wie etwa die Schweiz oder die USA, dieses Problem bereits gelöst haben. Angesichts dieses „Kantönligeistes", der also weniger für die Schweiz, als mehr für Österreich typisch ist, wäre meiner Ansicht nach z.B. ein Tausch Naturschutz gegen Denkmalschutz zu überlegen. Die Haydn-Kapelle in Eisenstadt etwa bleibt immer am gleichen Punkt, der Purpurreiher aus dem Neusiedler See zieht jährlich durch mehrere Länder nach Afrika und zurück. Es wäre deshalb logischer, das unbewegte Objekt, die „Immobilien", den Länderkompetenzen, die „beweglichen" – nein, *nicht* „Objekte", sondern Mitgeschöpfe! – jedoch dem Bund, der ihren Schutz ja auch international zu vertreten hat, zu unterstellen.

Die *zweite* Misere: Immer noch haben wir im Artenschutz bzw. Arten-*Nicht*schutz eine willkürliche, legistische Trennung unserer Mitgeschöpfe in „Wild" und „andere" Tiere. Diese bürokratische Zweiteilung des Tierreiches ist absolut künstlich und von der zoologischen Systematik her nicht begründbar. Sie liegt aber in der Geschichte begründet: Jagdgesetze gibt es seit Karl dem Großen, also seit mehr als 1000 Jahren. Naturschutzgesetze aber erst seit Hermann Löns, also erst seit kaum 100 Jahren. Deswegen hat der Naturschutz noch *keine Tradition* und auch noch *keine Philosophie*. Die Nutzung und Ausbeutung unserer Mitgeschöpfe hat eine vieltausendjährige Geschichte, der Naturschutz aber ist, in unserer heutigen Konzeption und Motivation, eine in der Kulturgeschichte der Menschheit bisher noch nie dagewesene, gänzlich *neue* Wertkategorie. Wir haben deshalb Schwierigkeiten, die Notwendigkeit

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

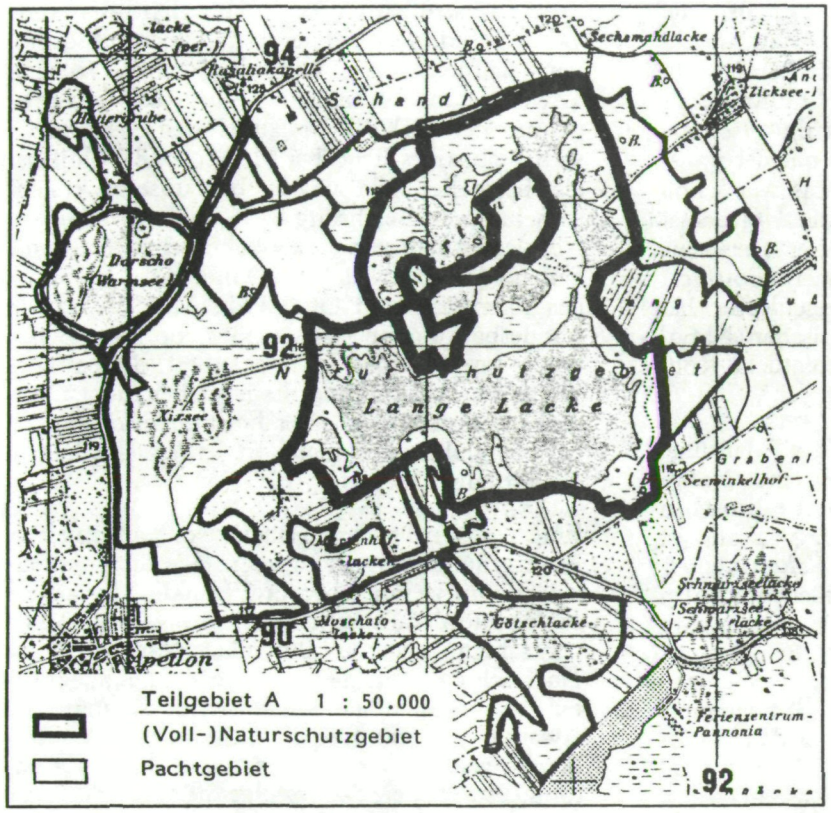


Abbildung 2.
Nationalpark Neusiedler See – Teilgebiet Lange Lacke mit derzeitigem Schutzstatus (nach GROSINA, 1989)

dieser zutiefst kulturellen Aufgabe verständlich zu machen. Der Begriff Kultur wird zu eng gefaßt: die Kunde von einem *lautstark* pubertierenden Burgtheaterdirektor Klaus Peymann genießt in der Öffentlichkeit noch allemal Vorrang gegenüber der Nachricht vom *lautlosen* Aussterben des letzten Blaukehlchens und die Frage, wer neuer Trainer der *National*mannschaft wird, ist allemal noch staatstragender als die Tatsache, daß wir immer noch keinen *National*park haben.

Die *dritte* Misere ist, daß der biologische Naturschutz vom technischen Umweltschutz allmählich verdrängt wird. Es ist einleuchtend, daß uns die eigene Gesundheit, die schon morgen umkippen kann, wichtiger ist als die Frage, ob nicht *übermorgen* bereits der letzte Brachvogel ausstirbt. So gut es ist, daß wir europaweit etwas neues, nämlich Umweltschutz-Ministerien haben, so bedauerlich ist es, daß die Anliegen des klassischen Naturschutzes oft unter den Teppich der „Umwelttechnologien" gekehrt werden. Wichtigste Aufgabe sollte Artenschutz durch großräumigen Biotopschutz sein, und dazu sind Nationalparks am besten geeignet!

Aber *was ist ein Nationalpark?* Manche glauben, eine Möglichkeit, neue Arbeitsplätze zu schaffen, andere meinen damit Förderung des Fremdenverkehrs oder verwechseln ihn etwa mit einem Disneyland, einem Jagdrevier oder einem Safaripark. In Wirklichkeit repräsentiert ein Nationalpark den höchstrangigen Schutz von großen, komplexen Ökosystemen und er wird von folgenden Kriterien bestimmt: seiner Größe, seiner Einmaligkeit, seinem für das betreffende Land typischen Landschaftscharakter und seiner relativen Ursprünglichkeit. Dieses letzte Kriterium ist freilich eine problematische Angelegenheit. Was ist schon ursprünglich, naturbelassen? Die Mehrzahl der europäischen Nationalparke sind strenggenommen weder das eine noch das andere. Allerdings dürfen solche historisch mehr oder minder veränderten Lebensräume bzw. Ökosysteme nicht *wirtschafts*orientiert, sondern müssen *naturschutz*orientiert „gestaltet" werden – um das scheußliche, neudeutsche Wort „gemanagt" zu vermeiden – denn Nationalpark bedeutet *Verzicht eines Kulturstaates* auf die gewinnbringende Nutzung nach ökonomischen Kriterien zugunsten der „Belassung" oder, wenn nötig, „Behandlung" nach ökologischen Gesichtspunkten und mit Naturschutz-Zielsetzung.

Ein Nationalpark ist aber auch *mehr* als die Summe der in diesem Gebiet vorkommenden Pflanzen- und Tierarten. Er ist auch – durch seine Größe, Einmaligkeit usw., siehe oben! – Erlebnisraum für Menschen; also nicht nur *Biotop*, sondern auch Psychotop. Nicht nur ein Raum für ökologisch-physiologische Bedürfnisse und Vorgänge, sondern auch ein „Nährgrund der Seele". Er ist nicht nur für das Getier, sondern auch für das Gemüt und nicht nur für unsere

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Ratio, sondern auch für unsere *Emotio* da! Die grandiose Landschaft des Wattenmeers im heute gleichnamigen Nationalpark an der Nordsee hat einen Theodor Storm zu Werken inspiriert, die zum universalen Kulturgut der ganzen Menschheit geworden sind. Vincent van Gogh hat die zauberhafte Camargue zu seinen Bildern inspiriert, Richard Strauss regten die Hohen Tauern zu seiner Alpensymphonie an und Johann Strauß inspirierte der Donaustrom zum berühmtesten Walzer der Welt, der inoffiziellen Hymne Österreichs. Und was hat die pannonische Landschaft rund um den Neusiedler See bewirkt? Sie brachte die herrlichen Gedichte eines Nikolaus Lenau oder Sándor Petőfi und die großartige Musik von Franz Liszt oder Béla Bartók, aber auch Josef Haydns hervor. Ein Nationalpark ist somit eine *multidisziplinäre* Angelegenheit, eine Verknüpfung von Natur- *und* Kulturgeschichte!

Nationalpark – ein Park der ganzen Nation? Genau das sollte er sein! Bei uns *mangelt* es aber einer solchen *gesamtstaatlichen* Identifikation durch das Fehlen einer gesamtstaatlichen Kompetenz. Kärntner und Vorarlberger müßten genau so sagen und fühlen, „der Neusiedler See ist *unser* Nationalpark", wie umgekehrt wir Burgenländer die Hohen Tauern als *unser* Totalreservat betrachten sollten. Wenn es jedoch an der gesamtstaatlichen Kompetenz als Voraussetzung für die *gesamtstaatliche Identifikation* fehlt, wie soll es dann „gesamtstaatlich" im psychisch-emotionalen Bereich funktionieren? Ich hatte erstmals 1984, in den kalten Tagen von Hainburg, das Gefühl, daß dies sehr wohl funktionieren kann. Damals haben erstmals Mitbürger aus allen Bundesländern, Bevölkerungsschichten, Berufssparten und Altersklassen für etwas gekämpft, was keinem einzelnen, sondern

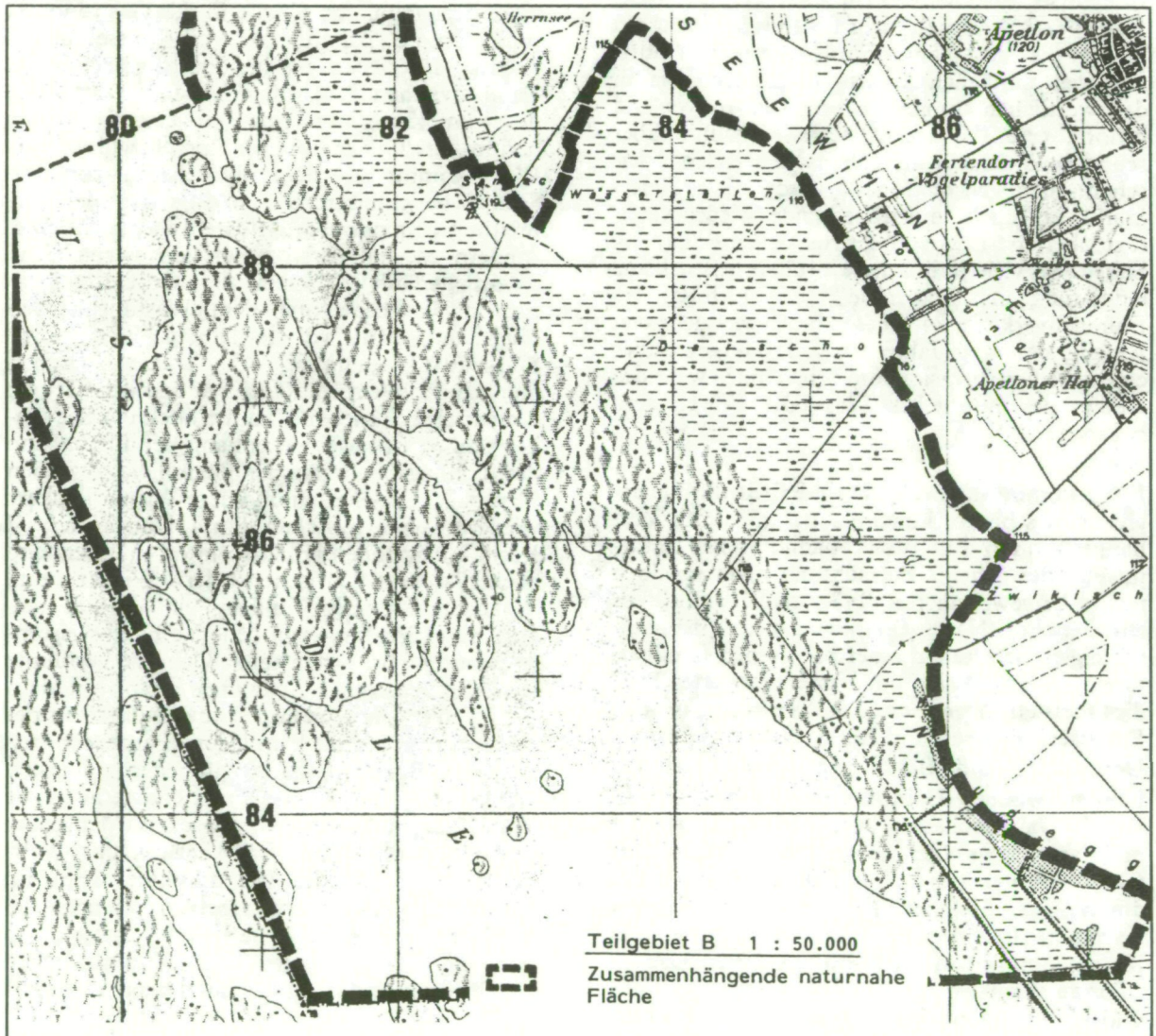


Abbildung 3. Nationalpark Neusiedler See – Teilgebiet Sandeck-Neudegg (nach GROSINA, 1989)

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

uns allen gehört, obwohl für die Donauauen östlich Wien legistisch „nur" Niederösterreich „zuständig" ist. Es ging uns aber nicht um Zuständigkeit, sondern um *Zustände*, die alle angehen: in der Natur, in unserer Heimat, in der Politik. Ein Tauern-Nationalpark darf nicht blockiert werden, weil sich drei Bundesländer nicht einig werden und ein Neusiedler See-Nationalpark darf nicht deshalb scheitern, weil das Gebiet (also das „Opfer") zu groß ist für unser zweitkleinstes Bundesland.

Gerade unser Burgenland hat für den Naturschutz erstaunlich viel geleistet: es hat ein modernes, vorbildliches regionales Naturschutzgesetz, eine gut dotierte und gut funktionierende biologische Station in Illmitz und es ist das einzige Land mit Planstellen für hauptamtliche Naturschutzorgane. Das Land hat jedoch den Nachteil, daß hier in Folge der geschichtlichen Ereignisse Fremdenverkehr und das Mensch-Natur-Verhältnis sich nicht organisch entwickeln und an die zeitgemäßen Forderungen des Naturschutzes allmählich anpassen konnten, wie in den westlichen Bundesländern. Das Burgenland gehörte erst 1924 zu Österreich, wurde aber schon bald danach im „Deutschen Reich" zwischen „Gau Niederdonau" und „Gau Steiermark" aufgeteilt, mit Kriegsende wieder vereinigt, aber erst 1955 von der russischen Besatzung befreit. So viele politische Unruhen ließen keine langsame und „erprobte" Entwicklung des Fremdenverkehrs zu. Dieser brach vielmehr erst Anfang der 60er Jahre ein auf das gegenüber einer solchen Invasion unvorbereitete, wehrlose Gebiet des Neusiedler Sees. Die Folgen sind bekannt.

Dazu kommt noch als Besonderheit die Staatsgrenze, des bis vor kurzem sogar „Eisernen Vorhanges" quer durch das pannonische Naturjuwel. Bei näherer Betrachtung ist dies jedoch nichts Ungewöhnliches. Trägt man nämlich die europäischen Nationalparke oder nationalparkwürdigen Gebiete auf einer politischen Landkarte ein, so ergibt sich ein bemerkenswertes Bild: die meisten *liegen an Staatsgrenzen*: in den Pyrenäen, Vogesen und Alpen, im Tatra-Massiv, Donaudelta und Białowieża-Urwald, an der Donau zwischen Hainburg und Gabčikovo, in den Thaya-Marchauen, aber auch am Bodensee und am Neusiedler See. Das letztgenannte Gebiet ist ein klassischer Fall für Grenzlagen: durch das Leithagebirge und die Kleinen Karpaten treffen sich hier das Alpen- und Karpatenmassiv an der Porta Hungarica. Diesem „Tor zu Wien" ist der Neusiedler See vorgelagert und es war schon im Frühbarock aus militärstrategischen Gründen ein vitales Interesse Wiens, das Gebiet nicht zu entwässern. Die Soldaten Ottokars sind in den pannonischen Sümpfen ebenso steckengeblieben wie die von Kara Mustafa, des Fürsten Rákóczi oder die Kuruzzen und Freischärler zur Zeit Maria Theresias. Heute noch erkennen wir am „Tabor" bei Neusiedl die Spuren der uralten Grenze zwischen den beiden Reichshälften, zwischen Cis- und Transleithanien. Die alte Schanze, der berüchtigte Südostwall des Prinzen Eugen von Savoyen war zwar eine militärische, jedoch keine biologische Grenze. Die Behauptung, die Verbreitung pannonischer, „östlicher" Arten reiche nur bis hier, steht zwar in vielen Büchern, ist jedoch falsch. Die Grenzlage der meisten europäischen Naturreservate ist also nicht biologisch, sondern militärhistorisch begründbar: unwegsame Sümpfe, Urwälder u.ä.m. waren der beste Schutz gegen Feinde.

Pannonien – was ist das überhaupt? Es gibt eine pannonische *Florenregion* und eine „pannonische *Kultur*" (in der Bronzezeit); man kennt die leckere pannonische Küche in der Gastronomie und korrupte „pannonische Verhältnisse" in der Politik. *Pannonien* ist historisch gesehen das Land zwischen Neusiedler See und Plattensee, das von Kaiser Tiberius um Christi Geburt herum den Illyriern weggenommen wurde. Das Wort kommt aus dem illyrischen „penn" = Sumpf, Feuchtigkeit. Die „Westgrenze" der Verbreitung pannonischer Arten ist aber nicht *eine*, sondern es sind deren mindestens sechs. Eine davon verläuft zwischen der Großen Ungarischen Tiefebene und dem Westungarischen Hügelland, dort, wo die Donau ihren Nord-Süd-Verlauf einnimmt; eine andere zwischen dem Ungarischen Mittelgebirge und der Kleinen Ungarischen Tiefebene, zu der auch der Seewinkel gehört; eine weitere entlang der Leitha und des Leithagebirges an der Trennlinie zwischen Neusiedler See-Becken und dem Wiener Becken; wiederum eine zwischen Porta Hungarica und Porta Vindobonensis, also mitten in Wien und ebenfalls eine zwischen der Wiener und Wachauer Pforte im Tullner Feld. Die am meisten westwärts vorgeschobene Verbreitungsgrenze pannonischer Arten schließlich, die berühmte und z.T. berüchtigte *Enns-Linie* ist sowohl identisch mit der alten Ostmark-Grenze der Babenberger, als auch mit der Grenze der russischen Besatzungszone in der jüngsten Geschichte. Hier, an der Enns endete auch die Vorstellungswelt des pannonischen Menschen; westwärts von „Operentia" begann das Weltmeer, das Weltende. Die Hochsee heißt im Ungarischen heute noch „operenciás tenger" – das Wort geht auf „Ob der Enns" zurück und spielt eine wichtige Rolle auch in Volksmärschen und Volksmusik der burgenländischen Völker.

Aus „westlicher Sicht" ist freilich alles umgekehrt. Auf den „Okzidentalen" wirkt schon der burgenländische „Osten" fremdartig, „asiatisch".

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Was ist nun *typisch*, eigenartig an der Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt rund um den Neusiedler See? Was bewundert der auswärtige Gast an diesem Gebiet? Nun, was typisch ist, bestimmt der Standort des Subjekts. Studenten fahren von Wien aus zum Neusiedler See, um pannonische Elemente zu studieren, von Budapest aus jedoch, um alpinen Arten zu begegnen. Der Besucher aus dem Westen assoziert das Charakteristische dieser Landschaft mit dem *Begriff „Puszta"* , doch gerade dieses Wort hat sehr verschiedene Bedeutungen. *Landschaftsgeographisch* bedeutet Puszta eine edaphische Sekundärsteppe, also eine nicht klimatische, sondern vom Bodenzustand her bedingte baumfreie Ebene, die theoretisch auch Eichenwälder tragen könnte, wie das vor der Türkenzeit auch tatsächlich der Fall war. In der *Pflanzensoziologie* nennt man Trockenrasengesellschaften so und *siedlungsgeographisch* bedeutet Puszta „Wüstung". Durch die starken *Wasserstandsschwankungen* des Neusiedler Sees und durch die Türkenheere vernichtet, entstanden zahlreiche Wüstungen, zum Beispiel im Jahre 1529 dort, wo einst Zitzmannsdorf stand. Heute noch trägt ein Reservat, eine kleine Wiesenherrlichkeit als letzte Ökozelle rundum sonst ausgestorbener Pflanzen- und Tierarten diesen Namen. Die „Wüstung" wurde hier zur *Oase*! An die 20 Dörfer in Seewinkel und auf der Parndorfer Platte hatten das gleiche Schicksal wie Zitzmannsdorf. Schließlich bezeichnet Puszta auch noch heute den externen Meierhof als *Siedlungsform* des Großgrundbesitzers. Der Wittmannshof war zum Beispiel früher eine solche „Puszta". *Wörtlich* bedeutet Puszta im Unga-

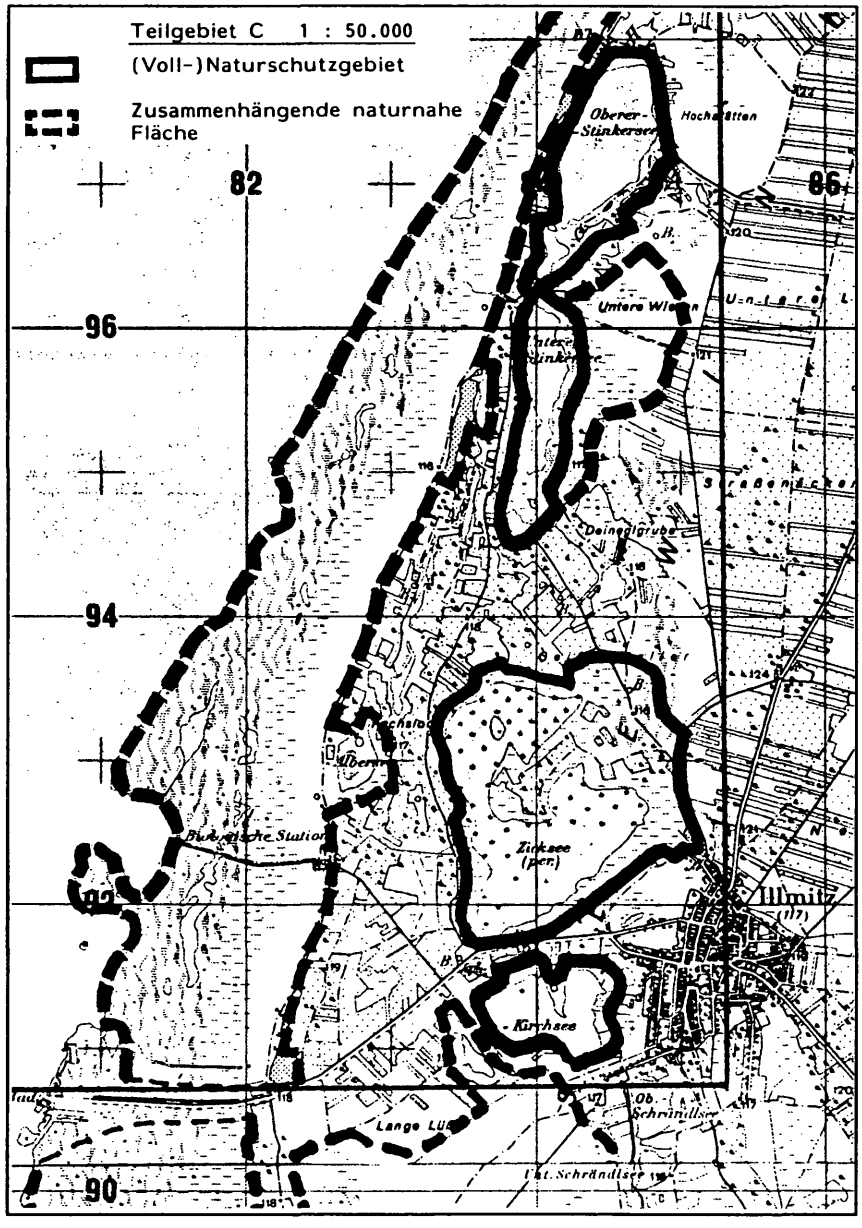


Abbildung 4.
Nationalpark Neusiedler See – Teilgebiet Illmitz-Hölle (nach GROSINA, 1989)

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

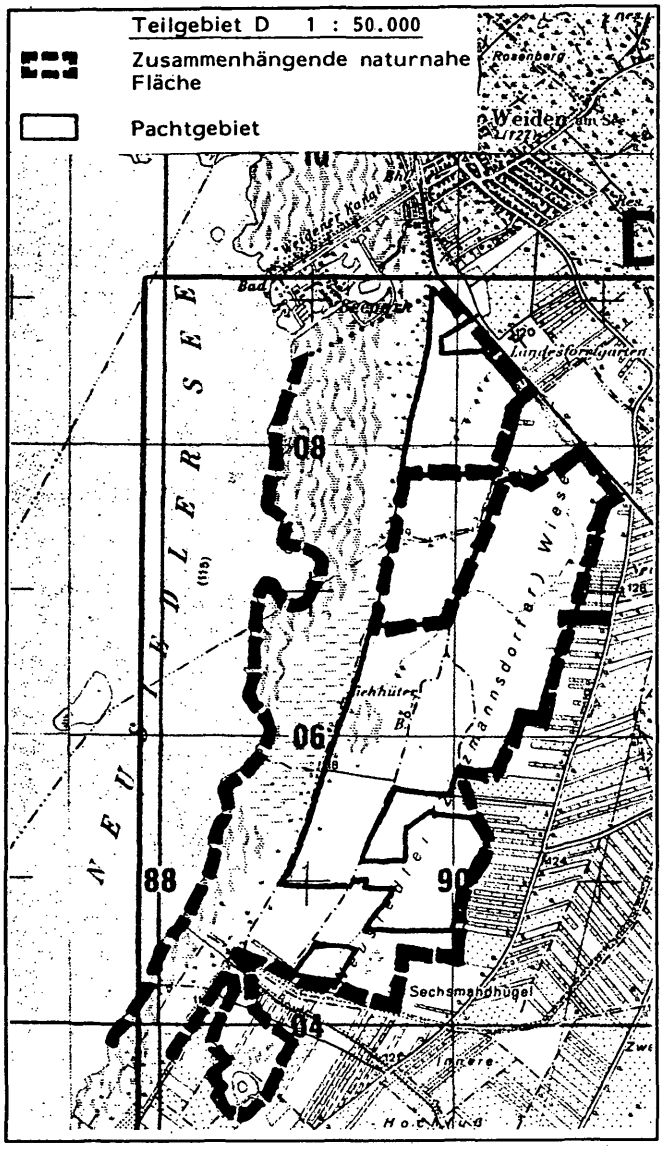


Abbildung 5.
Nationalpark Neusiedler See – Teilgebiet Zitzmannsdorfer Wiesen (nach GROSINA, 1989)

rischen sowohl „öde", „verwüstet", als auch „bloß", „nur" oder „lediglich". Dieser im Grunde genommen somit negative Terminus bekam erst später, im *Fremdenverkehr* einen positiven Klang durch „Pusztaschnitzerl" und „Pusztastüberl".

Ist nun das Neusiedler See-Gebiet die *westlichste Puszta*? Es ist viel mehr als das. Hier finden wir „en miniature" *alle* Landschaftselemente beisammen, die das Pannonikum im weitesten Sinne, also das gesamte Karpatenbecken kennzeichnen: Salzsteppen und Sanddünen, pannonische Laubwälder und submediterrane Berghänge, eiszeitliche Moorrelikte, Lößplateaus und Auenwälder wiederholen sich auf kleinstem Raum *mosaikartig*. Dieser bunte Strauß verschiedenster pannonischer, subalpiner und anderer Elemente ist *das Wesen* der Landschaft rund um den Neusiedler See, macht sie so einmalig und unverwechselbar! Die hohe Arten- *und* Indiviuenzahl, die Mannigfaltigkeit, die bei der Bodenkarte beginnt und bei der Religionsvielfalt der Bevölkerung und den Weinsorten endet, bildet genauso, wie etwa die Eigenart der Sprache der Seewinkelbewohner, der „Spiegelhoanzen", den *einzigartigen* Wert dieses Landstrichs. Und diese wunderbare, unersetzliche Vielfalt kann freilich nur im Rahmen eines *multidisziplinär* organisierten Nationalparks als der höchsten Form eines natur- *und* kulturhistorischen Schutzgebietes erhalten bleiben.

Die Gegner dieser Idee verbreiten gelegentlich die „zweckpessimistische" Parole, es ist zu spät, es gäbe kaum was zu schützen, für einen Nationalpark nach internationalen Kriterien reiche es nicht mehr. Aber wir alle wissen: an schützenswerter, allerdings akut gefährdeter Substanz ist sowohl auf der österreichischen als auch auf der ungarischen Seite noch genug vorhanden – **noch!!** Diesseits der Staatsgrenze der *Seewinkel*,

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

jenseits der *Erlenbruchwald des Hanság*, beiderseits schließlich der gemeinsame See mit dem mächtigen *Schilfgürtel*. Im Seewinkel sind beispielsweise die Brutbestände solcher Küstenvögel wie Säbelschnäbler und Seeregenpfeifer, solcher Wiesenvögel wie Rotschenkel und Uferschnepfe, oder gar der Großtrappe, die herausragenden Juwelen des Burgenlandes. Aber auch die riesigen Scharen von Zugvögeln, die hier jährlich Station machen, allen voran die verschiedenen Wildgans- und Wildentenarten. Im Erlenbruchwald sind es die großen Greifvögel, die dort brüten und zur Nahrungssuche über die Grenze fliegen, wie der Schrei- und Schelladler und der Sakerfalke etwa. Im Schilfgürtel des „Zweistaaten-Sees" ist es schließlich Mitteleuropas größte Silberreiher-Kolonie, zusammen mit Löfflern, Purpurreihern, aber auch die Bartmeisen- und Rallenbestände des Rohrwaldes, um nur einige vogelkundliche Glanzstücke zu erwähnen. Auf die Aufzählung der vielen anderen, wunderbaren Vogelarten, der Fische, Insekten, Salzpflanzen, Orchideen und der gesamten schützenswerten Lebensgemeinschaft muß hier freilich aus Platzgründen verzichtet werden – zum Glück sind sie heute schon einer breiten Öffentlichkeit relativ gut bekannt.

Hier folgte im Vortrag eine Diaschau über die Pflanzen- und Tierwelt.

Der Nationalpark müßte aber auch den *Ensembleschutz* historischer Bauwerke, die Integration **echter** Kulturdenkmäler (die nicht zu verwechseln sind mit den Wahrzeichen der technischen Zivilisation!) im Gesamtraum umfassen; die prachtvolle barocke Wallfahrtskirche „Maria in der Heide" in Frauenkirchen etwa als Zentrum, oder die zwei großen Schlösser, wie das von den Habsburgern errichtete Halbturn im Norden und das von Esterházy's erbaute Fertőd im Süden. Verzichtet werden muß in meinem Referat allerdings auf Details der Nationalparkplanung, wie Grenzziehung, Zonation, Biotop-Gestaltung u.ä.m. Es sollten hier nur Gedanken zur Definition und Durchsetzung geäußert werden. Die Nationalpark-Idee ist *emotionsbeladen*, aber Emotionen sind ja nichts Schlechtes. Ohne Emotionen wären wir, auch die Wissenschaftler, bedauernswerte Verhaltenskrüppel und sicher unfähig, für den Nationalpark zu kämpfen. Die Auseinandersetzung um den Nationalpark führt aber auch leider oft zur Polarisierung, Personalisierung und zur Schlechtmachung des Andersdenkenden. Es ist völlig falsch, Politiker als die Bösen, die örtliche Bevölkerung als die Deppen, Wissenschaftler als weltfremde Theoretiker und die Naturschützer als grüne Chaoten hinzustellen. Falsch ist aber auch das Gegenteil, der Personenkult von „Vätern" und „Müttern" des Nationalparks (und es gibt deren viele!). Gefragt ist in unserem Metier weder *Anti*pathie, noch *Sym*pathie, sondern vielmehr *Em*pathie, nämlich die Fähigkeit, sich in die Lage, in die Vorstellungswelt, in die Ansichten des anderen versetzen können. Weniger Ökologie, als vielmehr Psychologie hat hier den Vorrang. Empathie mit der betroffenen Bevölkerung, mit den Entscheidungsträgern, den Naturnützern und Naturschützern. Gefordert wird so etwas wie „Natur-Diplomatie", und da ist der wichtigste Ansprechpartner natürlich die Bevölkerung, der dieses Land gehört. Man kann nicht die Rechnung ohne Wirt machen. Und wir müssen zugeben: Naturschützer haben oft Fehler gemacht, es war sehr häufig eine arrogante Belehrung „von oben", statt eine empathische Annäherung. „Nationalpark" wurde zum *Reizwort* und weckte die Vorstellung von Indianern in einer Sperrzone. Genauso falsch wäre es aber auch, als Ausweg den faulen Kompromiß, den Etikettenschwindel zu wählen und statt Nationalpark von einem „Regional-", „Natur-" oder „Steppenpark" zu sprechen. Wir müssen schon beim weltweit anerkannten Terminus bleiben und durchsetzen, daß der Nationalpark Neusiedler See den *internationalen Kriterien* gerecht und nicht zum „österreichischen Kompromiß" umgemodelt wird, wie das bei den Hohen Tauern versucht wurde.

Als ersten Schritt zum Abbau von Angstvorstellungen der Seewinkelbauern vor einem Nationalpark habe ich vorgeschlagen, für diese Mitbürger einen Besuch in Holland zu ermöglichen, damit sie aus erster Hand erfahren, was der Bevölkerung in einem solchen Schutzgebiet „blüht" – und Blühen ist hier im ursprünglichen, positiven Sinn von „gedeihen", „Wohlstand" gemeint! Denn ihre Ängste sind mit denen der Kaufleute vergleichbar, als die Fußgängerzonen errichtet worden sind. Heute machen diese gerade dort das große Geschäft. Dies widerspricht freilich keineswegs dem, was ich einleitend zur Definition eines Nationalparks gesagt habe. Ein solches Totalreservat dient grundsätzlich *nicht* der Fremdenverkehrsförderung, sondern der Erhaltung von Naturschätzen; es zieht jedoch ungeahnte Mengen von Besuchern an, die fachmännisch betreut und sich naturschutzgerecht verhalten müssen und davon *profitiert* die örtliche Bevölkerung langfristig sicher mehr, als zum Beispiel durch die Kegelbahnprojekte mitten im Schilfgürtel und sonstige beschäftigungstherapeutische Schnapsideen der Freizeitindustrie.

Sehr wichtig sind aber auch *glaubwürdige Leitbilder* unter den Politikern. Die meisten kennen leider das Gebiet gar nicht; ohne das persönliche Erlebnis in der Landschaft werden sie sich aber auch kaum wirklich einsetzen für ihre Erhaltung. Sie machen Urlaub auf Rhodos oder Mallorca, nicht aber in Apetlon oder

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Donnerskirchen. Man muß ihnen begreiflich machen, daß Naturschutz auch eine *Frage der Kultur* des jeweiligen Landes ist. Was man aber schützen will, muß man zuerst kennenlernen. Naturschutz-Diplomatie besteht also auch darin, der Prominenz die Schönheit des Gebietes vor Augen zu führen und zu bewirken, daß durch ihren Besuch das Interesse der Öffentlichkeit an den bestehenden Problemen, ihrer Lösung und somit an der Verwirklichung des Nationalparks steigt. Staatsbesuche sind dazu geeignet. Vor 15 Jahren konnten wir den damaligen deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt mit Hilfe seiner Frau Loki, einer Botanikerin, zu einer Bootsfahrt am Neusiedler See anläßlich seines Staatsbesuches bewegen. Der unerwartete Wunsch des Gastes löste am Ballhausplatz zwar ungeahnte protokollarische Schwierigkeiten aus, doch er wurde letztlich erfüllt. „Ich will die Stille geniessen", sagte der Kanzler. Welch großartige Werbung für den Naturschutz! Vor 4 Jahren glückte es jedoch nicht, als der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum Staatsbesuch nach Österreich kam. Nach Rücksprache mit uns hatte er zwar den persönlichen Wunsch geäußert, die Lange Lacke zu besuchen, die Präsidentschaftskanzlei in Wien lehnte jedoch ab. Das Jahr danach verbrachte von Weizsäcker seinen Urlaub auf einer Nordseeinsel mitten im Nationalpark Wattenmeer und nahm wiederholt an vogelkundlichen Exkursionen teil – welch nachahmenswertes Beispiel für unsere Spitzenpolitiker!

Es ist aber auch notwendig, die *Psychologie des Naturkonsumenten* zu kennen und zu verstehen. Es mangelt immer noch an qualitätsvollen Führungen und an der zeitgemäßen und fachgerechten Schulung der „Naturschutz-Fremdenführer" vor Ort. Schließlich werden wir uns aber auch mit der *Psychologie von uns selbst*, der des Naturschützers, zu befassen haben. Also nicht nur Empathie mit anderen, sondern auch Autopsie von uns selbst betreiben. Der eine von uns ist mehr der Wissenschaftler-Typ, wie auf einem Spitzweg-Gemälde, mit Botanisiertrommel und einem Adlerblick fürs Unwesentliche. Der andere ist eher der lautstarke Durchsetzer-Typ, der dritte hat wiederum eine ganz andere

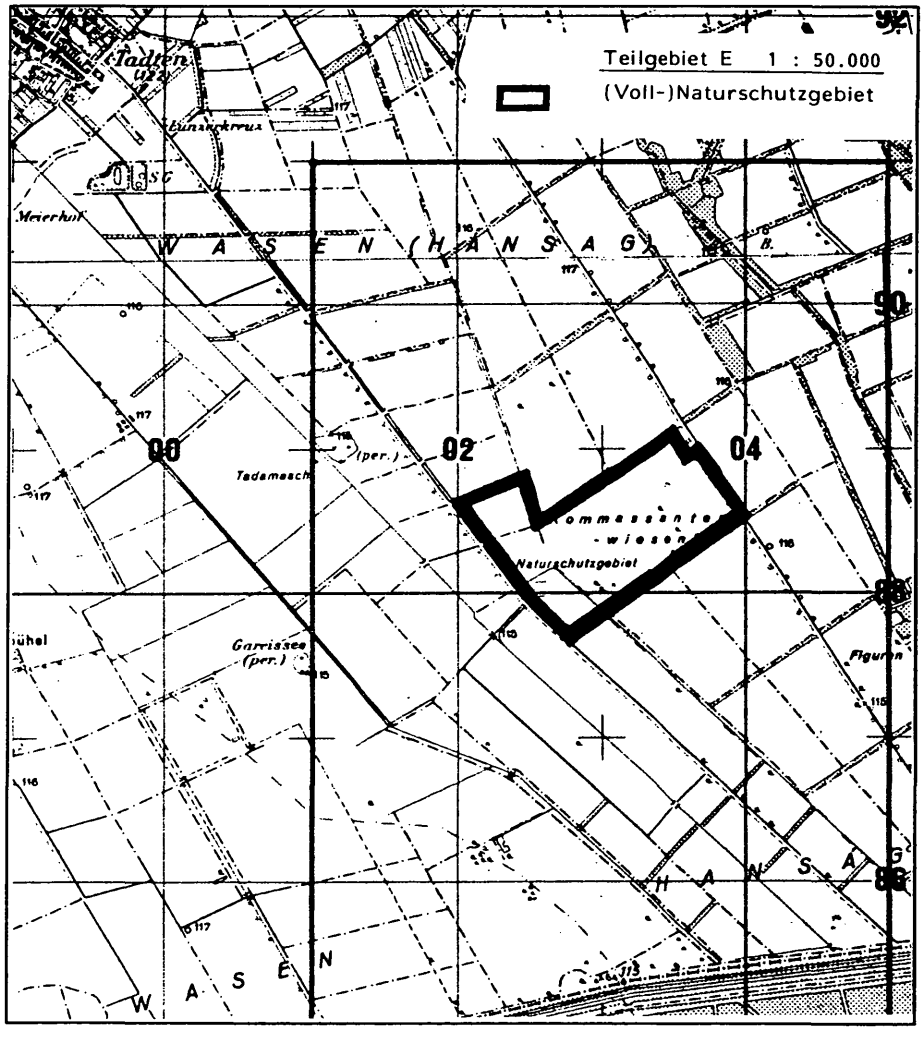


Abbildung 6. Nationalpark Neusiedler See – Teilgebiet Hanság mit derzeitigem Schutzstatus (nach GROSINA, 1989)

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Persönlichkeitsstruktur. Hier sind Wertungen, die auf Vergleichen beruhen, fehl am Platze. Wir brauchen **alle**: den aalglatten Diplomaten genauso wie den radikalen Kämpfer, wir brauchen eine breite Skala unterschiedlicher Temperamente, um situationsbedingt einmal den einen und dann wieder den anderen einsetzen zu können; also nicht ein Entweder-Oder, sondern ein Sowohl-als-Auch. Und letztendlich muß die hier und da feststellbare *Aversion gegen Gebietsfremde*, gegen die „Zuagrasten", abgebaut werden. Wissenschaft und Kunst sind international. Fremde haben in der Regel ein feineres Sensivum, eine größere Begeisterungsfähigkeit für das Neusiedler See-Gebiet – und das gilt für jedes andere Gebiet genauso – als jene, die dort aufgewachsen sind, denen alles wie selbstverständlich vorkommt. Es ist kein Zufall, daß so wichtige und typische Kulturschaffende des Neusiedler See-Gebietes, wie der Musiker Toni Stricker, der Maler Gottfried Kumpf, der Schriftsteller György Sebestyén, der Bildhauer Wander Bertoni oder die Autorin von burgenländischen Koch- und Weinbüchern, Marietheres Waldbott, allesamt „Zuagraste" sind, wie auch zum Beispiel der erste Vogelkundler des Gebietes, Rudolf Zimmermann, der aus Dresden kam, oder der erste Botaniker vor 400 Jahren, Carolus Clusius aus den Niederlanden. Es ist ein weltverbreitetes Phänomen, daß man das Paradies vor der Tür nicht so hoch bewertet wie das ferne Paradies. Als ich einen burgenländischen Landesrat zur Zieselkolonie geführt habe, um ihn für diese possierlichen Tiere zu begeistern und dadurch die Verbauung des Zieselbiotops durch eine Betonstraße zu verhindern, hatte dieser nur einen Gedanken, nämlich die Ziesel zu fangen, wie er es seinerzeit als Schulkind praktiziert hatte. Ein deutscher Länderminister hingegen war von einem Zieselbau stundenlang kaum wegzubewegen, so sehr hat sich dieser „Fremde" für die kleinen Erdhörnchen, die er bis dahin nicht kannte, begeistert. Der letzte Aspekt schließlich, der *ökonomische*, ist nun leider der wichtigste. Naturschutz zum Nulltarif gibt es nicht. Ka Göld, ka Musi – wie es in Wien so schön heißt. Nun mangelt es aber im Grunde genommen gar nicht so sehr am Geld, es geht nur um die *richtige Umverteilung*. Man könnte zum Beispiel sehr viel vom Straßenbau abziehen, auch Planstellen für Naturschützer und Nationalpark-Personal. Für den Preis eines halben Draken könnten wir das Problem Lange Lacke lösen und somit einen ganzen Nationalpark aus der Taufe heben. Und würden wir nicht einen Astronauten um 200 Millionen Schilling in einer sowjetischen Raumkapsel um den Globus kreisen lassen, und uns damit in die Reihe der „Satellitenländer" einordnen, wie Rumänien etwa oder die Mongolei, sondern diesen Betrag für den Nationalpark Neusiedler See zur Verfügung stellen, hätten wir ein viel höheres Prestige in der Welt als durch den fragwürdigen Weltallflug.

Wir haben für unsere Währung eine *National*bank, für unseren Fußball die *National*mannschaft, aber für unsere Naturjuwelen, um die man uns im Ausland beneidet, noch immer keinen *National*park.

Ich wiederholde deshalb abschließend, was ich eingangs vorgeschlagen habe: Wir sollten die letzte politische Chance nützen, das Neusiedler See-Gebiet zum Nationalpark zu erklären, indem wir dieses Vorhaben mit Nachdruck in das Zielprogramm der Weltausstellung Wien-Budapest 1995 aufnehmen lassen. Es wird notwendig sein, einen „Zweitypen"-Nationalpark einzurichten, denn der See bedarf als autarkes, mehr oder minder geschlossenes Ökosystem mehr eines *bewahrenden* Schutzes, der Seewinkel hingegen als anthropogene Sekundärlandschaft mehr eines *gestaltenden* Schutzes, z.B. durch Beweidung mit Rindern, um durch Tritt, Fraß und Dung der Herden die Kurzgraswiesen erhalten zu können. Er sollte aber auch ein „Zweistaaten"-Nationalpark sein und somit ein Symbol dafür, daß Naturschutz keine Grenzen kennt und alle angeht. Die gemeinsame Verwirklichung eines solchen *„Inter"-Nationalparks* durch zwei Staaten unterschiedlicher Gesellschaftssysteme wäre in Europa einmalig und für uns *die* Jahrhundertchance schlechthin!

Der ungarische Teil ist kein Problem. Wie der zuständige Minister aus Budapest erklärt hat, könnte unser Nachbarland einem gemeinsamen Nationalpark *schon heute* zustimmen. Da im zentralistischen Ungarn das bereits bestehende Naturschutzgebiet am Neusiedler See jederzeit zu einem Nationalpark erklärt werden kann, liegt der letzte Schritt an Österreich. Sollten wir ihn nicht setzen, dann bekäme die Deutungsvariante „Austria erit in orbe ultima" des berühmten und hundertfach interpretierten Fünf-Vokal-Zeichens „A.E.I.O.U." des Kaisers Friedrich eine seltsame Doppelbedeutung. Dann wären wir, was den Naturschutz betrifft, tatsächlich **die letzten**. Ich hoffe, daß es nicht so weit kommt!

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Prof. Dr. Antal Festetics
Institut für Wildbiologie und Jagdkunde
Universität Göttingen
Büsgenweg 3
D-3400 Göttingen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: 003

Autor(en)/Author(s): Festetics Antal

Artikel/Article: Nationalpark Neusiedler See - eine Chance? 2-13